

Die Kunst der orchestralen Verdichtung

Noble Intensität: Philharmonia Quartett Berlin im Mozart-Konzert in der Petruskirche

Von Christian Strehk

Kiel. Das Philharmonia Quartett Berlin zählt völlig zu Recht immer noch zu den besonders feinen Adressen im Reigen der internationalen Kammermusikformationen.

Obwohl die Herren Daniel Stabrawa und Christian Stadelmann (Violinen), Neithard Resa (Viola) und Dietmar Schwalke (Violoncello) im richtigen Leben ihren fordernden Dienst im Edelkollektiv der Berliner Philharmoniker tun, erreichen sie in Sachen

Feinabstimmung nahezu dieselbe Präzision wie Spezialensembles, die sich ganz und gar auf den musikalischen „Diskurs“ von „vier vernünftigen Leuten“ (Goethe) konzentrieren. Und dabei kultivieren und bewahren die Streicher einen Klang, der in seiner Wärme und noblen Intensität seinesgleichen wohl nur selten findet.

Im gut besuchten Mozart-Konzert der Musikfreunde Kiel kam dieses nie überrissene, womöglich im Geiste Karajans orchestral verdichtete

Musizieren am Dienstag ganz besonders den langsamen Sätzen und stillen Momenten in Streichquartetten von Ludwig van Beethoven zugute. Schon das *Adagio affettuoso ed appassionato* im *F-Dur-Quartett op. 18 Nr. 1* wuchs zu tragischer Größe, atemberaubend gespannt wirkten seine Abbrüche und Generalpausen, wunderschön innig glühten die Kantilenen. Ein eindrucksvolles Plädoyer für die These, Beethoven habe hier dem gemeinsamen Lebensabschied von Shakespeares Ro-

meo und Julia ein tönendes Denkmal gesetzt. Entsprechend faszinierten die intimen Momente im ausdrücklich „ernsten“ *f-Moll-Quartett op. 95*: die verklärten Gegenbilder im aufgewühlten Kopfsatz, die harmonisch immer wieder ins Bodenlose abgleitenden Tontupfer im zweiten, der Ges-Dur-Choral im dritten und die langsame Einleitung des vierten Satzes. Darum herum strömten, ja fluteten die aufgeregteren Passagen. Die kann man anders, noch kontrast-schärfer, akzentuierter, ja wild

dramatischer spielen – aber wohl kaum „besser“.

In der Konzertmitte erklang, aufgefasst als musikantischer Lichtblick und mit gutem Gefühl für eine lebendig singende und pulsierende Tonsprache, Mozarts *Jagdquartett B-Dur KV 458*. Um dann das Triumvirat der Wiener Klassik sinnfällig komplett zu machen, brachte das Philharmonia Quartett das gewitzte Menuett aus Joseph Haydns *Lerchenquartett op. 64 Nr. 5* als Zugabe in die von Beifall erfüllte Wiker Petruskirche.